

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinformatige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

47. Jahrgang.

Nr 137.

Donnerstag, den 22. November

1900.

Schlachtvieh- und Fleischbeschau betr.

Es ist zur Kenntniss des königlichen Ministeriums des Innern gekommen, daß noch vielfach gegen die Bestimmungen des die Schlachtvieh- und Fleischbeschau betreffenden Gesetzes vom 1. Juni 1898 verstoßen und insbesondere der Vorschrift in § 7 insofern zuwidergehandelt wird, als Viehbesitzer auffallend häufig die Verbeisführung einer Besichtigung der zu schlachtenden Thiere im lebenden Zustande unterlassen, ohne daß ein Nothfall im Sinne von § 7 Absatz 2 des Gesetzes und § 11 Absatz 7 der Ausführungsverordnung vom 23. Juli 1899 vorliegt.

Ergangener Verordnung zufolge werden die Viehbesitzer im hiesigen Bezirke auf die bestehenden obenerwähnten gesetzlichen Bestimmungen nochmals und mit dem Bemerken aufmerksam gemacht, daß bei künftigen Zuwiderhandlungen unnachlässiglich Bestrafung erfolgt. Die Ortsbehörden und Fleischbeschauer des Bezirkes aber werden veranlaßt, die ihnen bekannt werdenden Uebertretungen hier zur Anzeige zu bringen.

Eibenstock, den 20. November 1900.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Krug von Ridda.

W.

Zuchtgenossenschaft betreffend.

Die hiesigen Besitzer von Rähren und über ein Jahr alten Kalben werden hiermit aufgefordert, behufs Abhaltung einer Versammlung, in welcher über Begründung einer Zuchtgenossenschaft nach Maßgabe des Gesetzes vom 19. Mai 1886 berathen werden soll, sich

Freitag, den 23. November 1900, Abends 8 Uhr
im Saale des Restaurants „Feldschlößchen“

hier einzufinden.

Dabei wird darauf hingewiesen, daß in der anberaumten Versammlung, zu deren Beschlussfähigkeit die Vertretung der Hälfte der aus dem ausliegenden Verzeichnisse sich ergebenden Stimmen erforderlich ist, die Beschlüsse nach Stimmenmehrheit gefaßt und daß die Stimmen von Ausbleibenden nicht mit gezählt werden.

Da im Falle der Beschlussunfähigkeit die Einberufung einer anderweitigen Versammlung unter Androhung von Geldstrafen zu geschehen hat, so wird vollzähligem Erscheinen der Betheiligten entgegengekehrt.

Eibenstock, den 16. November 1900.

Der Rath der Stadt.
Sefse.

Müller.

Die Viehzählung am 1. Dezember 1900 betr.

Nach Beschluß des Bundesraths vom 17. März dieses Jahres hat eine Erhebung der Viehhaltung nach dem Stande vom 1. Dezember 1900 stattzufinden und soll diese Aufnahme von Haus zu Haus erfolgen.

China im Reichstage.

Das erlöbende Wort ist gesprochen: der Reichskanzler Graf v. Bülow erklärte sich im Verlaufe seiner großen Rede, mit der er die Erörterung der Chinapolitik am Montag im Reichstage einleitete, ohne Zaudern bereit, falls die Volksvertretung es wünschen sollte, beim Bundesrath auf eine Abänderung der Chinapolitik in der Richtung zu wirken, daß die nachträgliche Bewilligung der geschehenen Ausgaben ausdrücklich als Indemnitätsertheilung bezeichnet werde. Damit ist das Postament, von dem aus die Volktribunen Hebel und Richter gegen die verbündeten Regierungen ihre Anklage wegen des Bruches der Verfassung schleudern zu können geräumt hatten, in sich zusammengebrochen. Schon in der heutigen Sitzung, in der außer dem Grafen Bülow und dem Kriegsminister General v. Goltz nur die Abgeordneten Lieber und Hebel zu Worte kamen, konnte die Beobachtung gemacht werden, daß das freimüthige Vorgehen des Reichskanzlers die parlamentarische Lage von der Spannung völlig befreit hat, die in Folge der Nichteröffnung des Reichstages im Laufe des Sommers zwischen Regierung und Parlament Platz gegriffen hatte. Graf Bülow stellte mit Recht die Entschärfung fest, die in den Reihen der sozialistischen Linien und ihres freisinnigen Anhangs sich in lebhaften Zwischenrufen Luft machte, als der erwähnte Anlaß zu einem Konflikt zwischen den beiden Gesetzgebungsorganen in ein wesenloses Nichts zerbrach. Um so rückhaltloser war der Beifall, mit dem die Mehrheit des gut besetzten Hauses die inhaltvollen Ausführungen des Reichskanzlers häufig unterbrach. Warmen Antheil fanden seine Worte, in denen er des Hinscheidens des Freiherrn von Ketteler gedachte, der in treuer Pflichterfüllung in den Tod gegangen sei, wie ein Offizier vor der Front. An der Hand der Thatfachen konnte Graf Bülow die sozialdemokratische Behauptung zurückweisen, daß die gegenwärtigen Wirren in China auf die Festsetzung in Kiautschou zurückzuführen seien, die in Wahrheit auf einem mit der chinesischen Regierung in freiem Einverständnis vereinbarten Vertrage beruhe.

Was die Ziele der deutschen Politik in China betrifft, so wies Graf Bülow jede Neigung, in abenteuernde Bahnen einzulenken, mit aller Bestimmtheit zurück. Deutschland wolle keine Auftheilung Chinas, sondern strebe lediglich die Herstellung geordneter und gesicherter Zustände an, die eine ruhige Entwicklung der Handelsinteressen verbürgen. Bei vorsichtiger Abwägung aller in Betracht kommenden Umstände werde die deutsche Politik keinen Schritt zu viel, aber auch keinen zu wenig thun, der durch die Interessen und das Ansehen des Reiches geboten erscheine.

Mit lebhafter Zustimmung wurde die Erklärung des Reichskanzlers begrüßt, daß das neue Deutsche Reich sich von der Grundlage, auf der es aufgebaut worden ist, niemals entfernen werde; die Hohenzollern würden niemals eine Politik im Stile der Bonaparte treiben. Auf die Frage der Ernennung des Grafen Waldersee zum Oberbefehlshaber eingehend, hob der Reichskanzler besonders die Beziehungen zu Rußland hervor, deren Freundschaft in der Thatfache zum Ausdruck gekommen sei, daß Rußland von allen Mächten als erste seine Truppen dem deutschen Oberbefehl unterstellt habe. Lauter Widerhall wurde seiner Erklärung zu Theil, daß bei einer verständigen deutschen und einer verständigen russischen Politik Deutschland und Rußland niemals in ernstem Gegensatz zu einander gerathen könnten. Der Abgeordnete Lieber gab später der besonderen Befriedigung seiner Partei über die Feststellung des freundschaftlichen Charakters dieser Beziehungen Ausdruck. Hier möge noch die Mittheilung über die von den Gesandten in Peking vereinbarten an China zu richtenden Forderungen erwähnt werden, die über das bereits Bekannte insofern wesentlich hinausgehen, als eine Erweiterung der bisherigen Handelsverträge im Sinne größerer Freiheit und Sicherheit verlangt werden soll. Der Anerkennung, die Graf Bülow den Leistungen der an der Einberufung, Ausrüstung und Ausendung beteiligten Behörden und Rhetoriken sollte, werden sich die weitesten Kreise rückhaltlos anschließen und mit ihm daraus die Zuversicht schöpfen, daß unsere Wehrkraft und Schlagfertigkeit in der Stunde der Gefahr sich stets in der gleichen Weise bewähren werde.

Als Redner der stärksten Partei des Hauses nahm unmittelbar nach dem Herrn Reichskanzler Dr. Lieber das Wort. Seine Darlegungen ließen alsbald erkennen, daß das Entgegenkommen des Reichskanzlers in der Indemnitätsfrage die Oppositionslust des Zentrums merklich herabgestimmt hatte. An der allgemeinen Richtung der von Deutschland gegenüber China beobachteten Haltung fand er nichts auszusetzen, bedauerte aber die den deutschen Soldaten nachgesagten Grausamkeiten, falls sie wahrheitsgemäß berichtet worden wären, und tadelte die Nichteröffnung des Reichstages mit scharfen Worten. Da diese Gelegenheit durch die Bereitwilligkeit des Reichskanzlers, Indemnität nachzusuchen, im Grunde praktisch erledigt war, so hätte Herr Lieber seine Schlussbetrachtungen in verständlichen Affekten ausklingen lassen können, wenn seinem spärenden Sinne nicht doch noch ein gefährlicher Konfliktstoff aufgefallen wäre. Die Aufstellung der neuen Bataillone für China, die Verteilung der Fahnen an diese und die gesonderte Aufführung der nach China abkommandirten Offiziere in der Rangliste gab ihm Anlaß, auf

staatsrechtliche Fragen ernstester Art hinzuweisen, die die Kommission beschäftigen würden. Seine Besorgnisse wurden alsbald durch die Erklärung des Kriegsministers General v. Goltz beschwichtigt, daß, wenn das nach China entsandte Expeditionskorps in irgend einer Form fortbestehen sollte, dies selbstverständlich nur im Wege der ordentlichen Gesetzgebung geregelt werden würde. Der Herr Kriegsminister that alsdann verschiedene Behauptungen des Abgeordneten Hebel ab, der das Haus mit einer zweifelhafte Rede unterhielt, die im Wesentlichen nichts anderes war als ein Auszug aus den während der letzten Monate im „Vorwärts“ erschienenen Berunglimpfungen Deutschlands zu Gunsten des Auslandes. General v. Goltz stellte im Uebrigen fest, daß die deutschen Soldaten in China sich streng an das ihnen genau eingeprägte deutsche Kriegsrecht zu halten hätten; sollten Ausschreitungen vorgekommen sein, so würde das nicht ungeahnet bleiben.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Kaiserin Friedrich feierte am Mittwoch in Friedrichshof in Anwesenheit des Kaisers mit Rücksicht auf ihren leidenden Zustand ihren 60. Geburtstag im engsten Familienkreise.

— Nachdem der Kaiser kürzlich aus dem seiner Bestimmung unterliegenden Vermögen des Hauptverbandes deutscher Flottenvereine im Auslande die Summe von 15,000 Mark der Gesellschaft „Seemannshaus für Unteroffiziere und Mannschaften der Kaiserlichen Marine“ zur Verfügung gestellt hat, ist jetzt, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ berichtet, von Sr. Majestät für die weitere Bestimmung der fraglichen Fonds genehmigt worden, daß dieselben, nach Sicherung einer festen Rente von 200,000 Mark, zur Beschaffung von Flusskanonenbooten verwendet werden. Das zuerst fertiggestellte Flusskanonenboot soll in den chinesischen Gewässern Verwendung finden.

— Zu der von einem Berliner Blatt gebrachten Nachricht, bei Krupp würden zur Zeit Proben eines neuen Feldartillerie-Geschüzes angefertigt, es handelte sich dabei um Materialproben für eine vollständige Neu-Ausrüstung der preussischen Feld-Artillerie, kann die „Rhein.-Westf. Ztg.“ mittheilen, daß dies auf völlig falscher Information beruht.

— Frankreich. Paris, 19. Novbr. „Petit Temps“ veröffentlicht eine Meldung, wonach der Minister des Aeußern heute Abend von dem französischen Consul in Santiago de Chile ein Telegramm erhalten habe, in welchem es ohne Angabe von Einzelheiten heiße, ein gewaltiger Brand habe Valparaiso

Die Aufnahme erfolgt mittelst zweier gedruckter Formulare (eines Haupt- und eines Ergänzungsformulares), von denen jedem Hausbesitzer je eines zugestellt wird und für deren Ausfüllung nach Anleitung der aufgedruckten Vorschriften der Letztere zu sorgen verpflichtet ist.

Auch in diejenigen Hausgrundstücke, in denen notorisch keine der in Frage kommenden Thiergattungen gehalten werden, soll ein Erhebungsformular behändigt werden. In solchem Falle hat der Besitzer ein „Nicht“ oder „werden nicht gehalten“ in die Spalten des Formulars zu setzen.

Die betreffenden Listen werden bis zum 23. November ausgetragen und vom 5. Dezember ab wieder eingeholt.

Diesigen Hausbesitzer, welche etwa bis zum 25. November noch nicht in den Besitz der Liste gelangt sind, haben eine solche ungekaut bei Vermeidung einer Geldstrafe von 20 M. in unserer Rathesregistratur zu verlangen.

Eibenstock, den 16. November 1900.

Der Rath der Stadt.
Sefse.

Müller.

Hund,

dunkelbraun, (Kopf und Beine hellbraun), mit langen, gekräuselten Haaren und langem buschigen Schwanz, zugelassen.

Gegen Futterkosten und Insertionsgebühren hier abzuholen. Falls derselbe bis zum 5. Dezember 1900 nicht abgeholt worden ist, erfolgt Löbding.

Stadtrath Eibenstock, den 20. November 1900.

J. B.

Lpm.

Auktion.

Am Montag, den 26. und Dienstag, den 27. November djs. Js.,
von Vormittag 9 Uhr ab

soll in dem an der hiesigen Bergstraße gelegenen Uhlmann'schen Hause die Troll u. Uhlmann'sche Konkursmasse, bestehend aus Contor-Artikeln (darunter Musterbücher, 1 eisener Geldschrank, sowie mehrere Saarenschränke), Möbeln (darunter 1 Piano, 1 Vertikal, Sopha und Sessel mit grünem Plüsch), Haus- und Küchengeräth, 2 vollständigen Betten, Porzellan, (darunter 1 Service von echtem Meissner Porzellan), Silbergeräth, Wäsche usw. gegen Baarzahlung um das Meistgebot versteigert werden.

Erstehungslustige werden dazu mit dem Bemerken eingeladen, daß der Unterzeichnete bereit ist, vor der Auktion nähere Auskunft zu ertheilen.

Eibenstock, am 20. November 1900.

Der Konkursverwalter.
Justizrath Landrock.

... (left margin text) ...

die flatternde Fahne von Lula. Aber nur schrittweise geht es vorwärts. In der Mitte die Vermundeten, die stöhnen und die Toten, die der Mantel deckt. Der Feind bricht ungeschümmt von Neuem vor. Es kommt Unordnung in die Truppe. „Karrée formirt!“ Die Soldaten dröhen über die Ebene und mancher Reiter wankt im Sattel. „Wo ist der Leutnant?“ Plötzlich ertönt der Ruf, erst einzeln, dann allgemein. „Soeben gefallen!“ ruft ein Soldat. „Da liegt er!“ Sein Herzblut sickert durch die blaue Uniform und färbt tiefer den roten Sand. Das bleiche, milde Gesicht ist fast geworden. „Tödtet mich, Kameraden,“ sagt Jongsont mit leiser Stimme, „aber laßt mich nicht in den Händen dieser Hunde.“ „Wir werden Sie retten oder sterben, Herr Leutnant,“ schreit ein alter, kriechgeilhafter Sergeant. „Es lebe Frankreich! Vorwärts Kameraden!“ Der Feind stürzt und jagt in wilder Flucht davon. Auf einer aus Gewehren hergestellten Tragbahre bringt man den Leutnant zum Posten. „Kein Zweifel. Der todt Offizier konnte die Mühe nicht auf dem Haupte dieses Tapferen sehen“, flüsterten die Soldaten, die staubbedekt und pulvergeschwärtzt so lautlos zum Thor hineingehen, wie sie ausmarschirten. Die Nacht über wacht der alte Sergeant bei dem jungen Menschenleben, für den es keinen kommenden Tag mehr gab. Gelblich dümmert der Morgen herein. Da richtet sich der Schwertkämpfer auf. „Ich werde scheiden“, hebt er über seine Lippen, so leise, daß sein Wächter es kaum vernimmt. „Die Mühe“ „Ich grüß Euch, todt Kameraden!“ Ueber den Hof der Kaserne klingen die Töne der Reveille. „Vorwärts, marsch! Vor“ ruft Jongsont und sinkt in die Ritten zurück. Die ersten Schatten zeichnen sich an der Wand ab. Der Tod schreitet durch das Gemach und führt einen Braven in sein Reich.

Ein Ehrenwort.

Roman von L. Gaidheim. (16. Fortsetzung.)

„Bei uns wohnt ein reicher Herr desselben Namens,“ hatte dann Frau Wülfert erzählt, und darüber kam die Wirthin herein und brachte das Abendessen; ihr Mann sagte ihr, wozu die Rede war, und setzte hinzu: „Die Frau ist nämlich aus demselben Dorf mit dem Max Winzcel.“ „Ja, ein ganz saubere Bursch“ war er, aber das Paschen konnt' er nun mal nicht lassen und den Grenzwächter soll er todtgeschossen haben, das ist gewiß,“ meldete die Frau. „Dafür kam er zu sitzen, aber sie mußten ihn wieder laufen lassen. Und hernach haben sie von ihm erzählt, er habe einen vornehmen Herrn bestohlen, bei dem er in Wien im Dienst gestanden.“ „Und auf das Gerücht dieser Leute hin baute der Apotheker seine Mittheilung?“ fragte Trautmann, bebend vor Aerger und Zorn. „Leider nein,“ erwiderte ernst die alte Dame, „sondern er hat sich ganz genau nach dem Namen des Dorfes erkundigt, ist hingegangen mit seiner Frau und hat von den Verwandten dieses Max Winzcel erfahren, daß die Wirthsleute so ziemlich recht berichteten, nur erfuhr er ferner noch, daß jener Max Winzcel vor dem Herrn, den er bestohlen, sich geküßelt habe, daß er dessen Reitknecht gewesen sei und daß die Leute die Wandlung des vornehmen Burschen in einen Kunststreiter für nicht gerade so unwahrscheinlich gehalten haben.“ Jetzt war denn doch Trautmann sehr bloß geworden. „Es ist nicht wahr,“ fuhr er aus seiner Betäubung auf. „Er heißt vielleicht wie jener Mensch, aber er ist nicht derselbe. Haben Sie jemals ein Wort von ihm gehört, irgend eine Handlung von ihm erfahren, die anders wäre, als eines Ehrenmannes würdig?“ „Ich kann nicht mit einem Reim! darauf antworten. Es ist vor längerer Zeit viel davon geredet, daß er ein hübsches armes Mädchen, die Tochter eines seiner Tagelöhner, von dem verarmten Vater weggenommen habe. Seitdem mangelt es dem Manne an nichts mehr; von der Tochter weiß Niemand, wo sie geblieben ist.“ „Nimmer nur Verdacht, nirgends ein Beweis!“ murmelte Trautmann. „Wäre es denn nicht besser, Sie ließen sich zuerst von Herrn Wülfert Rechenschaft geben? Sie haben sich, den bekannten Thatfachen gegenüber, Winzcel in auffallend rascher Freundschaft angeschlossen, so haben Sie nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, diesen Gerüchten auf den Grund zu gehen.“ „Das ist vollkommen richtig, gnädigste Gräfin, ich werde so verfahren.“ Nach kurzer Weile erhob er sich zum Abschied. „Wollen Sie mir einen Gefallen thun, lieber Herr Assessor, so gehen Sie bei Fräulein von Truhn vor — sagen Sie, ich sehnte mich nach ihr und Winzcel sei vertriebt.“ Er versicherte, daß er mit Vergnügen den Auftrag übernehme. „Aber warum soll ich sagen, Herr Winzcel sei fort? Was geht er Fräulein von Truhn an?“ fragte er mit heftig klopfendem Herzen. „Sie sind ein neugieriger Mensch,“ lachte die Gräfin. Die Ulla hatte auch einmal, wie Sie, große Sympathien für ihn, Beide trafen sich mehrfach bei mir und ich wunderte mich immer, wie offen und mittheilzaam Ulla gegen ihn war! Ich versichere Sie, es war eine Lust, wie das junge Ding mit dem älteren Manne konversirte; ich hoffte im Stillen damals schon, die Ulla mache noch eine solche gute Partie; lieber Himmel, wir haben uns eben Alle dämpfen lassen! Aber da war es mit einem Male vorbei, weiß nicht, warum, habe sie auch seitdem nie wieder zusammengesprochen.“ „Vielleicht hat sie von jenem Gerücht in betreff des Mädchens erfahren!“ „Das ist schon möglich! Aber die Ulla ist wie Sie; sie würde es nicht geglaubt haben ohne Beweis; nein, da muß Anderes vorliegen.“ Trautmann ging, und je länger er unterwegs über alles Gedachte nachdachte, um so schlimmer wurde ihm zu Muth. Die Kette von Verdachtsmomenten gegen Winzcel schloß fest ineinander. Sein nächster Weg war zum Apotheker. Herr Wülfert beschäftigte sehr ruhig und einfach Alles, was Trautmann von der Gräfin gehört hatte, gab die Adressen bereitwillig her und handelte zweifellos in der Ueberzeugung, daß es seine Pflicht sei, Winzcel zu entlarven. „Es ist nicht möglich! Es ist Lüge, Irrthum, tückischer Zufall!“ sagte Trautmann sich immer wieder. Und selbst! Als er zu Ulla kam, ihr den Auftrag der Gräfin auszurichten, rief diese aufflammend: „Glauben Sie es nicht, das ist nicht wahr!“ In ihrem Protest lag eine offenkundige Parteinahme, und als er sie übertraut ansah, wiederholte sie: „Das ist nicht wahr,

weil es unmöglich ist! Kein Mensch kann seine Natur so gänzlich verändern.“ Mit großer Sorge dachte er daran, ob sie schon von Ostars mehr als mißlicher Lage gehört habe. Aber sie schien verhältnißmäßig sorgloser, als er sie je gesehen hatte. Er fand sie immer fleißig, und in Alles, was sie that, legte sie gewissermaßen etwas von ihrem eigenen Wesen. Das Alleinsein schien ihr nicht drückend; sie las viel, sie sprach mit ihm über das Gelesene. Dennoch entdeckte er mehrere Male, als er unvermuthet zu ihr trat, daß sie nicht immer so empfand, wie sie sich ihm gab. Sie war offenbar traurig gewesen; die Spuren von Thränen waren erklärlich genug, aber es lag zuweilen ein Blick in ihren Augen, der einem anderen Kummer gelten mußte, als dem um das Gelesene. Winzcel war nach mehreren Tagen noch nicht zurück. Unterdeß hatte die große Neuzeit Zeit, sich nach allen Seiten auszubreiten. Glücklicherweise traf in diesen Tagen die Prinzess wieder ein, damit wurde die Unterhaltung in andere Bahnen gelenkt und dazu kam die Nachricht, daß zu den Jagden, die in den herzoglichen Forsten gehalten wurden, dies Jahr eine größere Gesellschaft den Herzog begleiten und einige Zeit im Schloßchen bleiben würde. Baron Lupfen machte eine verdrossene Miene; er sollte für alle Gäste Quartier schaffen, so gut es gehen wollte. Dann wurde Trautmann von der Prinzess empfangen, die ihm nicht genug erzählen konnte. Sie war in Sphit mit dem geliebten Grafen zusammengesessen, dieser hatte sich an das Oberhaupt seiner Familie gewendet und von diesem die besten Versprechungen erhalten in betreff des Einflusses von jener Seite. Durch seine häufigen Besuche im Schloße wurde Trautmanns Leben wieder ein anregenderes, und was mehr war, er sah Ulla dort zwangloser; die Mauer zwischen ihnen schien sich wieder zu senken, und täglich wurde sie ihm theurer. Und jetzt kam der Egoismus, flüsterte ihm zu, daß Winzcel ja doch ohne alle Forderung auf ihren Besitz sei, daß er zum mindesten eine dunkle Vergangenheit haben müsse, da er nie ein Wort darüber sprach, und daß am Ende Ulla selbst zwischen ihnen entscheiden solle. Das wollte er offen mit seinem Freunde besprechen. Bei seinem heutigen Spaziergange war ihm der Kollaborator begegnet, sie standen auf das Beste zusammen, und was Trautmann am meisten an demselben gefiel, war die vollständige Gleichgültigkeit, die er allem Klatsch gegenüber an den Tag legte. Er wagte entweder nie, was gesprochen wurde, oder es ging spurlos an ihm vorüber. Sie schlennderten, gemächlich plaudernd, aus der Stadt und nach dem Forsthoze zu, wo sie zuerst Bekanntschaft gemacht hatten. „Da fährt Winzcel's Wagen,“ sagte der Kollaborator, stillstehend und auf das in einer Entfernung vor ihnen befindliche Gefährt zeigend, das der Station zuzufuhr. „War Herr Winzcel vertriebt?“ fragte er dann. „Ja, und es scheint, er kommt zurück; ich muß ihn dann sofort sprechen,“ gab Trautmann zur Antwort. Sie saßen im Grünen bei einem Schoppen guten Bieres und sprachen offen und behaglich von diesem und jenem; da trat Doktor von Oheim zu ihnen und erzählte in großer Entrüstung, daß Winzcel, vor einer Stunde von der Reise zurückkommend, von einer Arbeitergruppe, Maurern, die an dem neuen Stationsgebäude beschäftigt waren, in herausfordernder Weise beleidigt worden sei. Und als Winzcel herüber ging, ohne weiter auf die Kerle zu hören, stürzte einer ihm nach und insultirte ihn mit den frechsten Reden, wollte ihn nicht in seinen Wagen steigen lassen, und Winzcel hatte in der That bei den Kameraden des Betrunknen keine Hilfe gefunden, sondern auf seinen Ruf, man möge doch den unzurechnungsfähigen Menschen wegführen, hatten dieselben höhnend erwidert, sie seien alle noch nicht ins Gefängniß gesteckt wegen Diebstahls und hielten auf ihre Ehre und Reputation. Natürlich hatte es einen Aufschuß gegeben; die Polizei mußte den Angreifer Winzcel's erst festnehmen und dann schrien seine Gefährten, die vornehmen Diebe lasse man in Kutichen fahren und ehrliche arme Leute dürften noch nicht einmal sagen, daß es Diebe seien. „Es ist ganz unbegreiflich. Es ist gar nicht zu glauben, daß ein Mann wie Herr Winzcel solchen Verdächtigungen ausgehelt ist, nachdem er jahrelang sich hier der allgemeinsten Achtung erfreute!“ rief aufgeregt der Kollaborator. Trautmann stand sofort auf. Er mußte jedenfalls Winzcel noch heute sprechen. Als er in Rheustein anlangte und durch den gewölbten finsternen Thorbogen auf den Schloßhof trat, blieb er vor Ueber-raschung stehen. Der ganze Hof war von dem Lichte der untergehenden Sonne wie mit Goldglanz überfluthet und derselbe goldige Schimmer lag auf dem alten festen Gebäude und dem Garten mit seinen Bäumen, während die dahinter liegenden Hügel schon in bläulichem Abenddunst zu ruhen schienen. Man konnte kein reizenderes Bild sehen. Doch kaum hatte Trautmann sich einen Moment diesem Eindruck hingelassen, als er mit Staunen bemerkte, daß Gruppen von Arbeitern hier und da herumstanden, und untereinander sprachen, doch gespannt nach der Thür des Schloßes sahen. Was wollten die Leute? „Abnungstag!“ schoß es Trautmann durch den Kopf; da sah er auch schon ein paar Männer aus dem Schloße kommen, roth, aufgereg, zugleich bedrückt und wüthend. „Was hat er gesagt? Will er's?“ riefen ihnen die Andern halblaut entgegen. Er achtete nicht weiter auf die Leute, ging an ihnen vorüber und zu Winzcel hinauf. „Das sieht ja aus wie eine beginnende Revolte!“ sagte er eintretend und Winzcel begrüßend. „Die ist es auch! Und ich werde den Tyrannen spielen lassen!“ erwiderte dieser, dessen Augen funkelten, während eine dicke Bornesader auf seiner Stirn lag. Trautmanns stummen fragenden Blick beantwortete er, aufgeregt in seiner Stube auf- und niedergehend und leidenschaftlich sprechend: „Das Gefindel kündigt mir die Arbeit auf, sie fordern doppelten Lohn, sonst wollten sie lieber bei einem anderen Herrn, der einen ehrlichen Namen hätte, eintreten.“ Noch nie hatte Trautmann Winzcel aus dem Gleichgewicht kommen sehen. Heute knirschte er mit den Zähnen. Gleich darauf trat er zu ihm und sagte mit der alten Lebenswürdigkeit: „Sie sind zu einer schlimmen Stunde gekommen, lieber Freund, es thut mir das unendlich leid. Verzeihen Sie mir nur, daß ich Sie nicht so herzlich willkommen heiße, wie ich fühle.“ (Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Handwerk und Kredit. Das geschäftliche Leben im Handwerkerstande hat an vielen Mängeln zu leiden. Der bedeutendste von allen ist aber zweifellos das lange Kreditgeben. Der Handwerker ist leider immer noch gewöhnt, die Rechnungen über die von ihm gelieferten Waaren vierteljährlich, ja theilweise auch jährlich auszuschreiben und, was das Schlimmste ist, dann unter Umständen noch ebenso lange zu borgen. Er hat nicht den Muth, an die Begleichung seiner Rechnungen zu erinnern, weil er glaubt, sein Geschäft dadurch zu schädigen, berechnet aber nicht, welcher Schaden ihm durch das lange Kreditgeben erwächst. Wenn der Handwerksmeister richtig Buch führt, so wird er finden, daß der Zinsverlust, der durch das lange Kreditgeben entsteht, den Verdienst theilweise oder auch ganz verzehrt, den er sich bei der Vornahme der Arbeit herausgerechnet hat. Der Kaufmann rechnet bedeutend anders; er hat nicht allein seine Kundschaft daran gewöhnt, sofort nach Einkauf oder auch monatlich Rechnung zu erhalten, sondern er sieht auch auf festes Ziel, das selten drei Monate übersteigt, ja, er anmietet seine Kundschaft zu sofortiger Bezahlung, indem er dieser dann Sconto vergütet. Der Handwerker muß seine Lieferanten längstens nach drei Monaten befriedigen, Löhne für Gesellen zc. allwöchentlich bezahlen, er ist also gezwungen, Gelder aufzunehmen, um dem gerecht werden zu können, er hat aber dadurch un-namentlich bei dem jetzigen hohen Zinsfuß bedeutende Unkosten, die an dem Marke seine Geschäfte zehren und schließlich nicht ganz gut fundirte Geschäfte zu Fall bringen. Was dem Kaufmann möglich ist, das sollte — so meint „Der Handwerksbote“, und wir unterschreiben davon jedes Wort! — auch dem Handwerker möglich sein. Der Handwerker sollte sich daran gewöhnen, seine Rechnungen, wenn auch nicht sofort, so doch monatlich auszuschreiben, die Kundschaft wird diese viel eher beglichen, weil sie naturgemäß viel kleinere Beträge aufweisen, als wenn diese Rechnungen erst nach einem größeren Zeitabschnitt ausgeschrieben werden.

— Mundbäder. Unter allen hygienischen Maßnahmen werden erfahrungsmäßig die Mundbäder am Meisten vernachlässigt. Die Ursache davon liegt theils in allzu großer Bequemlichkeit, theils in Bergesslichkeit, vor Allem aber wohl darin, daß viele Menschen der Reinhaltung des Mundes in Folge ungenügender Kenntniß des Werthes der Mundpflege keine große Bedeutung beilegen. Und doch ist die Pflege des Mundes und der Zähne für einen jeden Menschen notwendig — notwendig für den Gesunden, damit er gesund bleibe, doppelt notwendig aber für den Kranken. Sehen wir zunächst ab von dem unangenehmen Anblick, den eine Reihe schmutziger und verdorbener Zähne unserem Auge darbietet, so bringt uns in Folge von Unreinlichkeit des Mundes und Vernachlässigung der Zähne der von Letzteren ausströmende, übertriebene Athem entgegen, der uns in vielen Fällen die nähere Berührung mit den damit behafteten Personen geradezu unmöglich macht. Nun kommt noch das Wichtigste. In Folge fortwährender Vernachlässigung der Mundpflege wird durch die in jeder Mundhöhle zwischen den Zähnen zurückbleibenden Speisereste eine Brutstätte für allerlei böse Gifte gebildet, von denen zunächst der sogenannte „Zahnplätz“ die Zerstörung der Zahnschubstanz und damit die Zahnschmerzen mit ihren weiteren bösen Folge bewirkt. Namentlich sind es die starke- und zuderhaltigen Speisereste, die, durch jenen Plätz in einen Gährungs-zustand übergeführt werden, wodurch die Zahnschubstanz aufreißt und entfällt, und dadurch der Zahn durch weiteres Einbringen zerkleinerter Plätz in die Zahnanäle unter beständigem Schmerzempfindungen dem Versalle preisgegeben wird. Womit sollen wir nun die Mundbäder vornehmen? Wie überall, so leistet uns auch hier reines, frisches Wasser in einer Temperatur von 15 bis 18° R die trefflichsten und ausbreitendsten Dienste. Abgesehen von der unschädlichen, in homöopathischen Offizinen vorräthigen Arnica-Zahnpasta zum Reinigen der Zähne und dem Thymol-Mundwasser zum Ausspülen der Mundhöhle, halten wir nichts von den zahlreichen, vielfach gepriesenen merkwürdigen Mundwässern. Wann sollen wir nun die Mundbäder vornehmen? Zunächst späte man: jeden Morgen nach dem Aufstehen den Mund mit frischem, reinem Wasser wiederholt aus, und verbinde mit diesem Ausspülen das Zähneputzen mittels einer weichen Zahnbürste. Wie Morgens, so verfähre man nach jeder bedeutenden Mahlzeit, um die im Munde verbliebenen und zwischen den Zähnen haftenden Speisereste zu entfernen. Dadurch wird nicht nur den genannten Uebeln vorgebeugt und werden die Fäulnißherde vernichtet, sondern auch der üble Mundgeruch, falls er nicht in Magen- und Lungenleiden begründet ist, kann nicht aufkommen. Aber auch Abends verweise man die Mundreinigung nicht, da die Speisereste während der Nacht, wo der Stoffwechsel auf einen geringen Grad beschränkt ist, in hohem Grade in faultige Fermentation übergehen und damit wesentlich die Entwicklung schädlicher Bakterien fördern.

— Warum der Mond nicht bewohnt sein kann. Ein Franzose, der die gefangenen Buren auf der Insel Ceylon besucht hat, erzählt folgende hübsche Anekdote, die dort im Umlauf ist: Ein gefangener Bure, der krank nach Colombo gekommen war, wurde zu dem Hospital dieser Stadt geschickt. Der Arzt, der ihn pflegte, ein junger englischer Doktor, der eben erst sein Diplom erhalten hatte, amüsierte sich über die ein wenig naive Gutmüthigkeit seines Patienten. Jedemal suchte er ihm einen Muth oder weniger geistreichen Witz vorzumachen. „Wissen Sie, mein Lieber,“ sagte er eines Tages, „daß der Mond bewohnt ist?“ „Das ist unmöglich,“ antwortete der alte Bore mit seiner gewöhnlichen Ruhe. „Haben Sie denn nicht gehört, daß Ihre Freunde, mit dem Riesenteleskop der Weltausstellung die Mondbewohner beobachten können, wie sie ihren Geschäften nachgehen?“ „Unmöglich, mein Freund. Wenn der Mond von Menschen bewohnt wäre, würden die Engländer schon lange versucht haben, sie aus ihrem Besitze zu vertreiben.“ — Gegen sag. Feldwibel: „Sie haben sich brav gehalten Müller. Im Kriegsfall giebt's eine Belohnung.“ — Russtetier Müller: „Und jetzt?“ — Feldwibel: „Drei Tage Mittelarrest wegen Sprechens im Glibe.“ — Er kennt sie besser. Dame: „Ich habe mich heute mit Ihrer Frau einmal gründlich ausgesprochen!“ — Ehemann: „Das ist nicht möglich; die kann sich überhaupt nicht ausgesprochen!“

Mittheilungen des Königl. Standesamts Eidensoß
vom 14. bis mit 20. November 1900.
Aufgebote: a) hierfür: 80) Der Kaufmann Friedrich Rudolph Wäß in Schönbeide mit der Olga Sophie Dieß hier.
b) auswärtige: Bocat.
Geburtsfälle: Bocat.
Eheverträge: 285) Paula Frieda, T. des Maschinenführers Gustav Emil Stemmler gen. Staud hier. 286) Paul David, S. des Klempnermeisters Heinrich Ernst Schindler hier. 287) Paul Frieda, T. des Handarbeiters Adolf Emil Reinhard Schade hier.
Sterbefälle: 217) Charlotte Marianne, T. des Buchhalters Paul Theodor Rembe hier, 3 M. 21 J. 218) Herbert Alfred, S. des Gasthofsbesizers Emil Richard Drechsler in Bildenthal, 3 M. 25 J. 219) Charlotte Camilla, T. des Postkasseners Karl Emil Leitner hier, 10 M. 22 J.

Nürnberger Kunstfärberei, chem. Waschanstalt L. Arnold.

Annahmestelle in **Eibenstock** bei **Emil Mende**.

Zum Todtenfeste

empfiehlt seine Bindereten von lebenden und getrockneten Blumen in bester Ausführung

Bernhard Fritzsche.

Von höchster Wichtigkeit für die Augen Jedermanns.

Das achte Dr. White's Augenwasser, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das achte Dr. White's Augenwasser à 1 M. von **Fraugott Ehrhardt** in Delze in Thür. und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das wirklich achte, welches sich den allgemeinen Welt Ruhm erworben hat. Dasselbe kommt in Dandel in länglich vierkantigen Glasflaschen mit gebrochener Ecken, erhabener Glasschrift der Worte Dr. White's Augenwasser von Fraugott Ehrhardt, gelbem Etiquett, Kupfer-Bronce-Schrift, welches meine Firma: **Fraugott Ehrhardt in Delze** mit nebenstehendem Wapen als Schutzmarke (Facsimile) mit der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem Siegel dieser Schutzmarke verschlossen ist.

Vor Nachahmung wird gewarnt. Das kleine Buch über diese Heilmethode wird gratis abgegeben durch die Expedition dieses Blattes.

Modell-Façons gebe ich am liebsten ab. Nur in einzelnen Fällen ab.

Hiermit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß mein Lager in

Damen-Confection

nunmehr vollständig sortirt u. mit den **hervorragendsten Neuheiten der Saison** ausgestattet ist.

Ich empfehle:

Damen-Jaquetts, Damen-Paletots, Damen-Capes,

Backfisch-, Kinder-Jaquetts und Mäntel jeder Größe in eminent großer Auswahl von den **billigsten existirenden Preislagen bis zur elegantesten und nobelsten Geschmacksrichtung.**

Durch persönliche, vortheilhafteste Einkäufe in den renomirtesten Fabriken dieser Branche bin ich in der Lage, meiner werthen Kundschaft die **größten Vortheile** zu bieten und verkaufe auch die **feinsten Neuheiten zu billigsten concurrenzlosen Preisen.**

A. J. Kalitzki Nachflg.
Inh.: **H. Neumann.**

Während der Hofaison immerwährend **wech-selnde Neuheiten.**

Herrenüberzieher von 15 Mk. an und Herren - Savelocks von 18 Mk. an

hat noch abzugeben **Dietrich,** neben Hotel Stadt Dresden.

Deutsche Hausfrauen!

Die in ihrem Kampfe um's Da-sein schwer ringenden armen **Thüringer Handweber**

bitten um Arbeit!

Dieselben bieten an: Tischtücher, Servietten, Taschentücher, Hand- und Küchentücher, Scherentücher, Rein- und Halbleinen, Bettzeuge, Bettköpfer und Drells, Halb-wollene Aiderhosen, Altküringische und Spruchdecken, Aufhänger-Decken u. s. w.

Sämmtliche Waaren sind gute Handfabrikate. Viele tausend An-erkennungsschreiben liegen vor.

Muster u. Preisverzeichnisse stehen auf Wunsch portofrei zu Diensten, bitte verlangen Sie dieselben!

Thüringer Weber-Verein Gotha Vorsitzender **G. F. Gräbel,** Kaufmann und Landtagsabgeordneter. Der Unterzeichnete leitet den Verein kaufmännisch ohne Bezahlung.

Oesterreichische Kronen 85,10 Fig.

Blüthner-Pianino,

kurze Zeit im Gebrauch, preiswerth zu verkaufen bei **E. Müller, Pianofortehdlg., Zwickau i. S.**

Wer an **Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Hals-, Brust- oder Lungenbeschwerden, Reuchhusten** u. c. c. leidet, gebrauche in eigenem Interesse einzig und allein den echten, seit **33 Jahren** weltbekanntem, viel millionfach als unübertrefflich erproben

Rheinischen Trauben-Brust-Honig. Künstlich à Flasche 1., 1 1/2 und 3.- Mk. in **Eibenstock** bei **E. Hannebohn.**

DAVID'S MIGNON-KAKAO

pr. Pfl. Mk.: 1,00, 1,50, 2,00 u. 2,50 ist das feinste Fabrikat der Neuzeit.

FR. DAVID SOHNE, HALLE a. S. Prachtvolle Sänger, sowie verschiedene Handwerkszeuge verkauft wegen Fortzug **C. F. Jacob, Blauenthal.**



Weber's Feigenkaffee

ist seit Jahrzehnten bewährt und anerkannt. **Verbessert Aroma und Geschmack des Kaffegetränks.**

Zum Dunkeln der Haare

ist das Beste der **Rußschalen-Ex-tract** à 70 Pfg. aus der Kgl. Bayr. Hofparfümerie **C. D. Wunderlich, Nürnberg,** mehf. prämiirt. Rein vegetabilisch, ohne Metall. — **Dr. Orfals' Haarfarbe-Rußöl** à 70 Pfg.; zugleich feines Haaröl und zur Stärkung der Haare. — **Wunderlich's echt u. sof. wirken-des Haarfärbemittel** à 1 M. 20 Pfg. mit Anweis., sämmtl. garantiert unschädlich bei **H. Lohmann.**

Lambourirerinnen

bei sehr hohem Lohn und dauernder Beschäftigung sofort gesucht. Wohnung im Hause und Fahrtvergütung. Selbige müssen perfect auf Schnur sein, wenn nicht, wird angeleert. Keine Fabrik, nur Geschäft. **Chemnitz, Café. 15. Paul Schönfelder** aus Neustädtel.

Aufpasserin Schützenstraße 7.

gesucht **Copirtinte** in Flaschen verschiedenster Größe empfiehlt **E. Hannebohn.**

Regelmäßige Omnibusfahrt zwischen Hundshübel - Reihardtsihal - Wolfsgrün (Bahnhof). Abfahrt von der Kaiserlichen Post-Anstalt Hundshübel: Früh 6 Uhr 30 Minuten. Mittag 11 " 40 " Abends 8 " 15 "

Rückfahrt vom Bahnhof Wolfsgrün: Früh 7 Uhr 50 Minuten. Mittag 12 " 35 " Abends 9 " 25 "

Thermometerstand.

Minimum. R. Maximum. 19. Novbr. — 1,5 Grad + 1,0 Grad. 20. " 0,0 " + 4,5 "

Züchtige Lambourirer

werden bei hohem Lohn und ausdauernder Arbeit nach auswärts gesucht. Offerten unter **R. R. 3000** an die Expedition dieses Blattes.

8. Thüringische Kirchenbau-Geld-Lotterie Höchstbetrag im günstigsten Fall **75000 M.** Eine Prämie von **50000 M.** Erster Hauptgewinn **25000 M.** etc. zur Restaurirung der Liebfrauenkirche zu Königsberg in Franken. Ziehung **14. u. 15. Dezbr. 1900** Loose à M. 3,30 (Porto und Liste 30 Pfg. extra) auch gegen Nachnahme empfiehlt und versendet **Carl Heintze in Gotha** und zu haben hier am Orte bei allen durch Aushang kenntlichen Verkaufsstellen.

Für's Todtenfest

empfehle **Palmenzweige, Kränze, Blumentissen, Kreuze** usw. und bitte um recht baldige Bestellung. **Wagner's Gärtnerei.**

Junger Kaufmann sucht in der Nähe der Forststraße per Anfang Dezember

möbl. Zimmer, möglichst mit **Wittagstisch.** Off. mit Preisangabe unter **A. 100** an die Expedition dts. Bl.

Zwei gute **braune Pferde,** vier leichte, elegante **Kennschlitten** und ein neuer einp. **Kastwagen** (sogen. Kuhwagen) zu verkaufen durch **Alban Melchsner.**

Ein großer Transport hochtragender **Zug- u. Nutzfühe** sind eingetroffen bei **Ludwig Mothes** und **Gottlieb Klötzer,** Viehhändler, Schönheide.

Ein schwarz und weißer **Hund** ist zugelaufen. Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen bei **Theodor Eichhorn, Carlsfeldersteig.**

Bestellungen auf das „**Amts- und Anzeigebblatt**“ für den Monat Dezember werden in der Expedition, bei unseren Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen.

Die Exped. d. Amtsbl.

Für Sticker!

Buntschattirte Seide in allen Farben verkauft billig **Albrecht Schönfeld,** Kirchberg i. S.

Berlen- u. Baisletten-Arbeiterin

nach auswärts bei hohem Lohn gesucht. Reise wird vergütet. Offerten sub. **F. H. D. 438** an **Hudolf Rosse, Frankfurt a. M.**

Dr. Letkers' Bad-Pulver, Vanille-Zucker, Budding-Pulver

à 10 Pfg. Millionenfach bewährte Recepte gratis von **H. Lohmann, G. Emil Tittel.**

2500 Mark

gegen sichere Hypothek auf ein neu-erbautes Grundstück gesucht durch Ortsrichter **Melchsner.**

Die heutige Nummer enthält als Extrabeilage einen Prospekt betr. **Heinschäden-Indian** von **Herrn. Bohnert** in Delitzsch.

viertelj. 1 des „M... u. der Qu... blasen“ in unsern B... Rei...
Mit...
Da... find, nach und 6 un... verordnete... MS...
anberaumt... Die... der Wahl... tags 9 U... die Name... müssen, je... persönlid... Die... vember, Rathsstelle... Tages n... beim unter... Eib...
Am M...
soll in dem... Uhlmann's... eiserne... 1 Vertikal... 2 vollstän... Porzellan... werden. Erste... bereit ist... Eib...
— D... 23. v. Mts... der Marine... folge begie... „Kaiser Wil... den an Wi... — Da... wird in der... Anfrage an... die Landtag... Mothgan, P... eingebracht... in den weit... hervorgerufe... liche Handl... Abend herr... stens in jeit... den gewiche... waltung, be... besondere fe... die anderer... von weiter... eignetem u... des Unfalls... großherzogli... die Richtig... haben. Wi... in energisch... gemeinschaft... seitigt und... finanzzielen... — Ru... bagen einge... Der Jar r... glücklic über... cenzperiode... den wird.